



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Konstantinopel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

küften hervorgetreten sind. Und wahrlich, diese wiegen doch nicht geringer. Wären solche Befestigungen vorhanden, so hätte schwerlich der dänische Protest gegen die österreichische Liquidation von 7,300,000 fl. für die Expedition nach den Nordseeküsten (man begreift hier die Gründe kaum, warum diese Forderung beim Bunde angemeldet und nicht als rein österreichisch-dänische Angelegenheit zwischen den betreffenden Staaten direct verhandelt wurde) sich fast höhnisch darauf zu berufen gewagt, daß jener Zug ein Heerzug des Kaisers gegen Preußen gewesen sei! Schweigt auch, solchen Aeußerungen gegenüber, jener „nationale“ Patriotismus, welcher Norddeutschlands Vaterlandsgefühl verdächtigte, weil die nördlichen Staaten nicht gewillt waren, doppelt für Ulm und Rastatt zu zahlen, während die Nichterfüllung der pecuniären Bundesverpflichtungen einzelner Bundesglieder die Festungskassen erschöpft hatte? — Die von Oestreich, Bayern &c. so lebhaft befürwortete technische Commission neben der Bundesmilitärcommission scheint wenig Chancen für sich zu haben. Dies einestheils ihrer unklaren Stellung halber, da man nicht ersehen kann, ob sie blos beirathend oder selbstständig (also unabhängig von der Militärcommission und dem Bundestag) eintreten und wirken soll; andertheils deshalb, weil sie unnöthig erscheint und in ihrer Zusammensetzung eine Gleichvertretung nördlicher Interessen mit den südlichen kaum durchführbar macht.

Mus Konstantinopel.

22. August.

Man möge die Lage Europas auffassen, wie man wolle, nicht zu leugnen ist, daß sturmerfüllte Wolken mehr und mehr am Horizonte aufsteigen und ein großes, politisches Gewitter, dessen Vorschwüle wir seit Jahren empfunden, endlich zur Entladung kommen kann. Bliebe indeß auch der Frieden erhalten, so würde das Jahr 1853 nichts destoweniger seinen bedeutenden Platz in der Geschichte unserer europäischen Welt einnehmen, weil ein großer Gegensatz, der im Volksleben des Welttheils früh empfunden worden ist, aber fast unbegreiflicher Weise in den höheren Sphären nie zuvor Geltung gewann, heute zum ersten Male einen politischen Ausdruck gefunden hat; ich meine den Gegensatz zwischen Westen und Osten, zwischen dem civilisirten Europa auf der einen Seite und Rußland, dem uncivilisirten, auf der anderen.

Die orientalische Frage mußte sofort eine andere Gestalt gewinnen, nachdem dieser Gegensatz proclamirt war; und alles spricht dafür, daß Rußland am mindesten auf eine derartige Wendung gefaßt war. Es hielt dieselbe, nämlich die Auflösung der nordischen Triple-Allianz mit Oestreich und Preußen für so un-

möglich, daß es, eben hierauf bauend, eine Politik einschlug, welche den Bruch herbeiführte.

Von diesem Standpunkte aus will, wenn ich nicht irre, das aufgefaßt werden, was augenblicklich von den Mündungen des Torneadflusses bis zum Kaukasus die Aufmerksamkeit in Spannung erhält. Es sind das fortan die Endpunkte einer Linie, welche verschiedene Systeme voneinander scheiden und über die hinaus es keine politische Gemeinschaft mehr geben wird; nämlich unter einer Voraussetzung: daß die Verjüngung, die Reconstruction Oesterreichs, gelingt.

Die hiesigen Dinge nehmen sich ganz so aus, als ob man Rußland von nun an keinen Schritt weiter gönnen und endlich sich seiner ehrgeizigen und letztlich verhängnißvollen Ausbreitungslust mit aller Macht widersetzen wollte. Die Ueberzeugung hiervon hat den Divan mächtig gestärkt und ihm den Muth gegeben, in Berufung auf den Ausspruch eines großen Medschliß, welches am Sonnabend zusammentrat und gegen neun Stunden lang beisammen saß, die Proposition der vier Großmächte als vor der Hand unzureichend, zu verwerfen.

Dieser Beschluß muß unter allen Umständen gerechtfertigt erscheinen. Will Rußland den Frieden, so wird man denselben in ehrenvollerer Form gesichert erhalten, wenn man hier bis zur letzten Grenze dessen, was der Zar gewähren kann, vorgeht; will dagegen die nordische Macht zum Schwerte greifen und ist der Ausbruch eines Kampfes letztlich unvermeidlich, so will es besser erscheinen, wenn derselbe noch um einige Wochen verschoben wird, als wenn er jetzt ausbricht. Während dieses Zeitraumes werden die Rüstungen vollendet, nämlich drei Armeecorps an der Donau und eins am Kaukasus versammelt und die großen Festungen an dem ersteren Strom und vor dem Balkan vollkommen armirt sein.

Die augenblickliche Kampfbereitschaft der Pforte ist übrigens eine unvergleichlich größere, wie irgend in einem Momente zuvor. Eine derartige Armee wurde von hier aus ehemals noch nie ins Feld gestellt. Es wird für Ihre Leser von Interesse sein, einige Details darüber zu erfahren.

Wie Sie aus meinen frühern Mittheilungen sich erinnern werden, besteht die türkische Armee aus 6 Corps oder Armeecorps, von denen zwei (Gardecorps und Armee von Stambul) ihr Standquartier in Konstantinopel selber, eins das fehnige in der europäischen Türkei, und die drei anderen in der asiatischen haben. Auf die drei erstgenannten ist allein für einen Kampf auf dem europäischen Kriegstheater zu rechnen. Da jedes Armeecorps 6 Infanterie-, 4 Cavalerieregimenter und 1 Regiment Artillerie umfaßt, das Regiment Infanterie aber 4 Bataillone zählt, so wäre dies eine Streitmacht von 72 (nämlich dreimal 24) Bataillonen Infanterie, 12 Cavalerie-Regimentern und 3 Regimentern Artillerie. Allein durch Einziehung des Medis hat man die Zahl der Bataillone verdoppelt und verfügt demnach auf der europäischen Seite über 144. Von diesen befinden sich 100 auf

dem mutmaßlichen Kriegsschauplatz, d. h. in der Bulgarei. Rechnet man, daß davon dreißig als Festungsbesatzungen in Abzug zu bringen sind, so verbleiben immer noch 70 für die großen Operationen. Diesen siebenzig haben Sie etwa neun Cavalerie-Regimenter (von den genannten zwölf) und gegen zweihundert bespannte Kanonen beizuzählen.

Die Hauptarmee wird unter dem Commando Omer Paschas stehen. Diesen Mann Ihnen zu schildern, war schon längst meine Absicht, indeß hatte ich kaum noch Muße dazu. Was nachfolgt, ist darum nur eine flüchtige Skizze und als solche bitte ich Sie, es aufzufassen.

Omer Pascha ist, seinen eigenen Angaben nach, gegenwärtig 46 Jahre alt. Seine Figur ist schlank, und etwas mehr wie Mittelmaß. Er hält sich sehr gerade, hat dunkles Haar, einen schneeweißen Backenbart, der nach türkischer Vorschrift um das untere Kinn herum sich fortsetzt und aus dem grauen Auge bligt ein zündendes Feuer. Seine Manieren sind die eines feinen Weltmanns. Er gestikulirt bei der Unterredung viel, aber mit Grazie und unterstützt seine mündlichen Mittheilungen durch lebhaftere Wendungen des Kopfes, wenn er erregt ist und zornig erscheinen will, — denn er hat sich sehr in der Gewalt und wird es thatsächlich wol selten — durch Stampfen mit dem Fuß. Das Deutsche redet er vollkommen und ohne provinzialen Accent. Seine Formen in dieser Sprache sind sehr höflich und tragen nichts Fremdes an sich. Ueber seine militärischen Eigenschaften will ich mir hier kein Urtheil erlauben. Man sollte dies überhaupt bei jedem Führer vermeiden, der im Begriff steht, ins Feld zu treten. Außerdem komme ich in meinen späteren Mittheilungen an Sie wol noch auf diesen Mann und zwar behufs einer umfassenderen Charakterisirung zurück.

Wie auch bereits aus dem vorher Angeführten zu schließen ist, dauern die Rüstungen ununterbrochen fort, und werden in stets wachsender Ausdehnung betrieben. Bereits sind englische Militärs mit den türkischen in Verbindung getreten und namentlich bereitet ein britischer General, in Begleitung einiger Adjutanten, den niederen Balkan und das linke Ufer der Donau. Inzwischen richten sich die Russen in der Wallachei und Moldau ein, und zwar in einer Weise, die man eher eine defensive wie eine offensive nennen könnte. Man bessert die Straßen behufs einer schnelleren Communication aus, legt über die vielen kleineren Flüsse portative Brücken, und besetzt namentlich die strategischen Hauptpunkte des Landes. Bereits soll Jassy mit einem weiten Kreise von Befestigungen umgeben sein. Ähnliches scheint man in Betreff Bukarests zu beabsichtigen und bereits auszuführen begonnen zu haben. Der Zweck leuchtet ein. Wenn Jassy bedeutendster Verbindungspunkt zwischen der großen wallachischen Ebene und den russischen Provinzen Bessarabien und Podolien ist, so beansprucht Bukarest als Mittelpunkt eines Communicationsystems und als Centrum, in welchem ungeheure Substanzmittel sich häufen, eine besondere Beachtung. Außerdem gibt es in

diesen Gegenden keine Festungen, die wiederhergestellt hätten werden können, mit Ausnahme des zur Hälfte geschleiften Dschirgowa, gegenüber von Rußschuk. Ein großer Ruffenkrieg, und zimal wenn er die defensivaive Form wählen müßte, oder man mindestens Anlaß hätte, derartige Eventualitäten zu berücksichtigen, kann nur auf große Festungen basirt werden. Für die fortificatorische Wissenschaft wird es dereinst interessant sein, zu erfahren, wie die Russen mit den Mitteln der provisorischen Befestigungskunst im Stande gewesen sind, so große und ins kolossale reichende Verhältnisse, als sie ein Ort wie Bukarest bietet, fortificatorisch zu bewältigen.

Rücksichtlich des Ausgangs eines etwaigen Kampfes, den Rußland beginnen möchte, kennen Sie im allgemeinen meine Ansichten. Sie laufen darauf hinaus, daß die Türkei auf sich beschränkt, kaum etwas, gegenüber der Angriffsmacht des Zaren, auszurichten vermögen wird, daß aber der Krieg seinen Charakter nothwendig wechseln müsse, sofern europäische Truppen den türkischen zur Seite treten. Im besondern bezeichnete ich englische Heereskräfte als eine treffliche Beimischung. Es ist eine abgeschmackte Behauptung, wenn man leugnet, England und Frankreich zusammen seien nicht im Stande, gegen 60,000 Mann zwischen dem Balkan und der Donau fechten zu lassen. Dergleichen Maximen hatten zur Zeit der ausschließlichen Segelschiffahrt Geltung, haben dieselbe indeß in unseren Tagen nunmehr schon lange verloren. Auch sind, soviel ich weiß, die Maßregeln in Frankreich bereits in einem Umfange genommen, der andeuten mag, daß man entschlossen ist, Rußland gegenüber an den Mündungen der Donau erforderlichen Falls mit einer enormen Streitmacht aufzutreten. Schlage ich dieselbe auf 100,000 Mann an, so greife ich kaum zu hoch.

Für ein solches französisches Landungsheer wäre Warna der beste Anschiffsungs- und Basispunkt. Man hat von dort aus nur zwei Marsche bis Schumla, drei bis Silistria und vier oder fünf bis Rußschuk. Außerdem ist die Festung Warna unter allen türkischen eine der stärksten, was nicht sowol aus der Anlage ihrer Werke, die nur unbedeutend sind, als aus ihrer allgemeinen Situation entspringt. Unter der Voraussetzung einer starken Garnison dürfte es schwer sein, diesen Platz mit nicht ganz bedeutenden Kräften überhaupt nur einzuschließen, geschweige denn wirklich zu belagern. Außerdem würde ihm, auch bei der engsten Landblockade unter den meisten Umständen die Verbindung mit der See verbleiben.

Im Hinblick auf diese Verhältnisse muß es bedauernswerth erscheinen, daß Rußland noch immer angestanden hat, sich mit der Türkei zu einem ernstern Kampfe zu engagiren. Ist der letzteren die Mitwirkung Frankreichs und Englands sicher, so steht außer aller Frage, daß eine Demüthigung der nordischen Kolossalmacht nicht erspart werden würde. Zeigen aber Preußen und Oestreich ernstern Willen, den Druck energisch zurückzuweisen, den Rußland so lange Jahre hindurch auf Europa, namentlich auf dem mittleren, lasten läßt — und ist beinahe dies zu hoffen —

so wäre jetzt die Stunde gekommen, in der, wie ehemals die fränkisch-*napoleonische* Obergewalt von dem vereinten Europa, die russische Zarenübermacht zerbrochen werden würde. Und wer ohne Befangenheit ist, mag sich die Frage vorlegen: ob es noch einen andern Ausweg gibt, und, ob früher oder später, man nicht endlich zu dieser Entschliebung herantreten müssen wird? Der Ueberzeugung wolle man aber Raum gönnen: daß es nie wieder in so günstiger, glücktragerer Stunde geschehen könne, wie eben jetzt. Man darf es dreist behaupten: niemals wieder findet Europa Rußland so schwach, wie in diesem Augenblick.

Unter den hiesigen Diplomaten hat, gleich bei seinem ersten Auftreten, Herr von Brück einen hervorragenden Platz eingenommen. Die Anwesenheit dieses Mannes am hiesigen Orte und namentlich in der heutigen Stunde wird für die deutschen Interessen im Orient möglicherweise Epoche machend sein. Wenn irgend einem die klare Uebersicht alles dessen innewohnt, was Oestreich und das gesammte Deutschland hier zu erreichen vermögen, so ist er es. Seine schwungvolle Geistesnatur war nothwendig, um die grandiose Idee einer bis zur Mündung geregelten und von allen Naturhindernissen befreiten Donauschiffahrt wiederum auf das Feld praktischer Erwägung zu tragen. Ein anderes Mal von seinem Kanalprojecte zwischen Czernawoda und Küstendsche. Ich werde auch dann Gelegenheit finden, seine Ideen über deutsche Colonisation der europäischen Türkei, soweit sie bekannt wurden, wie überhaupt die Stellung, welche Oestreich zu der Zukunft dieses gewaltigen Ländercomplexes einnimmt, zu erörtern.

Das Project der großen Stambul=Belgrad=Eisenbahn, welches durch mich vielfach schon berichtet worden ist, scheint nunmehr zur Ausführung reif zu sein. Die Unternehmer nehmen indeß eine ziemlich ausschließende Stellung ein, und es ist fraglich, ob andere als hier festhaste Kaufleute und Capitalisten sich werden betheiligen können. Außerdem sind die Actien sehr hoch gestellt; man redet von 100,000 Piaftern für eine jede. Nach andern Angaben wäre es noch mehr. Die speculationsfüchtigen Armenter sind eben damit beschäftigt, Grundstücke längs der projectirten Eisenbahn, natürlich zu wahren Schleuderpreisen, an sich zu bringen. Dieses bemerke ich ausdrücklich, um die deutsche Speculation auf ein ausnehmend ergiebiges Feld aufmerksam zu machen.

Was die Bauausführung der Bahn selber angeht, so wird es einige Schwierigkeiten haben, die benöthigte Anzahl von Arbeitern herbeizuschaffen. Außerdem steht der Tagelohn, auch im Innern des Landes, höher, als man bei den obwaltenden Umständen erwarten sollte. Vorschub wird dagegen die große Billigkeit des Holzes geben, denn solange das Ausfuhrverbot besteht, wird, Rußland ausgenommen und etwa die Vereinigten Staaten, der Unterbau (Schwellen) der Bahnen nirgends billiger wie hier herzustellen sein.

Zu den Stadmenigkeiten gehört der Tod von Nasis Pascha. Wie man wissen will, wurde er mit Kaffee vergiftet.

Der Himmel ist sonnig und wolkenfrei bei einem sehr heftigen Nordwinde, der das Brausen der Brandung des Marmorameeres bis zu meinem Zimmer hinauf ertönen macht. Der Bosphorus geht daher mit schaumgekrönten Wellen.

W o c h e n b e r i c h t .

Die Wiener Note und die Modificationen der Pforte. — Der authentische Text der von den Gesandten der vier Mächte in Wien festgestellten Note liegt endlich vor; ein sicheres Urtheil kann jetzt über den Werth und die Bedeutung der zwischen Rußland und der Pforte vorgeschlagenen Vermittelung gefällt werden. Dies Urtheil muß unbedingt ungünstig für die Politik der beiden westlichen Cabinetes lauten. Die Befürchtungen, welche die letzten Nachrichten und die Haltung des englischen Ministeriums beinahe zur Gewißheit werden ließen, haben sich erfüllt. Die Pforte ist von ihren beiden Allirten getäuscht, die herrischen Forderungen Rußlands sind zugestanden worden.

Was war der Kernpunkt der Forderungen Menschikoffs, die Ursache ihrer Zurückweisung durch den Divan, die von England und Frankreich unterstützt wurde? Daß der russische Kaiser die Frage des heiligen Grabes benutzen wollte, um sich durch eine neue Auslegung der Verträge von Kainardji und Adrianopel die Anerkennung seines Protectorats über die griechischen Christen in der Türkei durch den Sultan zu verschaffen und denselben zu einer Garantie der Rechte dieser Christen gegenüber Rußland zu nöthigen. Dies wies der Sultan als einen Eingriff in seine Souveränität zurück, dies betrachteten England und Frankreich als einen Anspruch, dessen Erfüllung den Einfluß Rußlands über die sich zur griechischen Kirche bekennenden Unterthanen des Sultans, d. h. über 10 — 12 Millionen, in einer Weise ausdehnen müsse, die ihm die Erbschaft des türkischen Reiches sichere und seiner Diplomatie die Mittel in die Hand gäbe, in den innern Angelegenheiten der Türkei fortan nach Belieben mitzuschalten. Die Rechte seiner griechisch-christlichen Unterthanen wollte der Sultan erhalten, selbst erweitern; nur wollte er keine Garantie an den russischen Kaiser in einem diplomatischen Actenstücke darüber geben, noch weniger das von diesem beanspruchte Protectorat anerkennen. Deshalb erbot sich die Pforte nur, die Fermans und Hattischeriffs, die der Sultan erlassen, zu des Kaisers Kenntniß zu bringen und weigerte sich, die von Menschikoff ihr unterbreitete Note zu unterzeichnen, welche ein für allemal dem Kaiser von Rußland gegenüber die Rechte der griechischen Christen garantierte.

Die Wiener Note unterscheidet sich von der Menschikoff'schen nur durch die Fassung, nicht durch den Inhalt und die Tendenz. Der Sultan verpflichtet sich darin dem Kaiser zur Aufrechterhaltung der Rechte der griechischen Christen und erkennt ihm das Protectorat über dieselben zu. Wenn die Menschikoff'sche Note die Verpflichtung des Sultans bestimmter aussprach, so ist in Betreff des Protectorats die Wiener Note sogar noch verfänglicher.